

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig. — Postzeitungsliste Nr. 40692, sechster Nachtrag.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühren betragen für die vierzehntägige Periode: in der ersten Raum 20 Pfg., Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächtliche Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 31.

Mittwoch, den 6. Februar 1907.

14. Jahrg.

Hierzu eine Beilage und das wöchentliche Unterhaltungsblatt.

Steuerzahler-Elegie.

Stimmig hieß es in den Januar Tagen:
Die neuen Lasten werden überhaupt
Die starken Schultern und nur diese tragen!
Und ich, ich Esel, habe das geglaubt,
Nun geht es dennoch über meine Masse!
Um mich und in mir wird es furchtbar hell,
Denn Mälow zieht mit höhnlicher Grimasse
Mir über beide Ohren ja das Fell.

Ich lege schmerzlich meine Stren in Falten,
Wenn ich zur Zeitung wieder greifen muß,
Von Steuerplänen wimmeln ihre Spalten
Und halten mir lebendig den Verdruß.
Ich muß sie täglich an der Arbeit lesen,
Die sich so schlecht auf ihre Schwirre reimt,
Und zähneknirschend muß mir geschehen:
„So wärst du also wiederum gelehmt!“

Wenn ich den schönen Meiden wieder traue,
Mit denen man zur Urne mich gebracht,
Dann — aber dann allein! — verdient ich Haue —
Wie so ganz anders hatt' ich mir's gedacht!
Wenn ich dem Teufel nächstens mich verschreibe
Und zu den Roten während übergeh,
Ist's eure Schuld, denn bei lebend'gem Leibe
Schuppt dieser Mälow mich und das tut weh!

Ich hab's gewollt und muß es darum leiden,
Wenn es auch scharf mir an die Nieren geht,
Daß Niemen sie aus meiner Haut sich schneiden
Doch weiß ich jetzt nur wenigstens, wie's steht.
Als Quintessenz der Politik auf Erden
Reißt die Erkenntnis unter bitterem Wein:
Willst du als Sammel nicht gefahren werden,
So hüte dich zuvörderst — es zu sein!

Ihr könnt in Zukunft, was ihr wollt, beteuern —
Mich wieder zu bewegen, ist ein Wahn.
Das hübsche Märchen von den Luxussteuern,
Das ist für immer für mich abgetan.
Ihr habt so süß wie Honiglein gesprochen,
Drum hat's euch dies mal noch bei mir geklappt,
Jetzt ist mir's klar: wer auf den Leim gekrochen,
Ist hinterdrein der Esel, der verappt.

Und sich als Langohr feufzend zu betennen
Vor aller Welt, die einen Bruch sich lacht,
Das hat, so lange Steuerboten rennen,
Besonders Spaß wohl keinem noch gemacht.
Ich werde euch, ihr schlaunen Herrn, was malen
Und fürchterlich wird sich das Wälzchen drehn,
Wenn demnächst wir bei den nächsten Wahlen,
Wenn bei Philipp! wir uns wiedersehn!

Im Zeichen des Klassenkampfes.

Was den ganzen Wahlkampf kennzeichnete: der Zusammenschluß der Bürgerlichen von rechts und links zu der einen reaktionären Masse, das charakterisierte auch die Wahl am 25. Januar selbst, das drückte den bisherigen Stimmwahlen ihr Gepräge auf und hat auch den gestern stattgefundenen allgemeinen Stimmwahlen den typischen Grundzug verliehen!

Wenn auch Hunderttausende politischer Kinder von der „Partei der Nichtwähler“, die von den bürgerlichen Parteien diesmal an die Wahlurne herangekehrt wurden, auf den bodenlosen Kolonialschwindel der Verburgianer hineingefallen sind: die denkenden Elemente, der Kern, ja die Masse unserer Gegner führten den Kampf gegen die Sozialdemokratie keineswegs aus kolonialer Begeisterung. Der Kolonialschwindel, die nationale Nurrappache war für sie nur die falsche Flagge, durch die sie ihre wirklichen Absichten und Ziele zu decken suchten. Nicht auf die Wahrung der „nationalen Ehre“ kam es ihnen an, ebensowenig auf die Zerschmetterung des Zentrums, sondern vor allen Dingen auf die Niederwerfung der Arbeiterklasse und ihrer politischen Vertreterin, der Sozialdemokratie! Daß es sich selbst für den Freisinn trotz aller einfältigen Kulturkampfpaukerereien in erster Linie darum und um nichts anderes handelte, bewies ja die skandalöse Haltung des Freisinns nach der Hauptwahl, während des ganzen Stimmwahlkampfes! Vergebens wiesen ein paar Eingänger der Freisinnigen Vereinigung, wie der Abg. Schrader, auf die schwere Gefahr hin, die der deutschen Politik aus der Schwächung der Sozialdemokratie und der Verstärkung der reaktionären Parteien erwachse; vergebens beschworen sie den Freisinn, bei den Stimmwahlen nicht noch die furchtbare Verantwortlichkeit auf sich zu laden, auf Kosten der Sozialdemokratie die agrarische und wahlrechtsfeindliche Rechte noch weiterhin zu stärken!

Die Mahnungen Schraders verhalten ebenso Wirkungslös, wie schon früher ähnliche Gewissensmahnungen seines Parteifreundes Dr. Theodor Barth verhallt waren!

Obwohl dem Freisinn längst klar geworden war, daß er allen Illusionen auf eine „liberale Ara“ den Laufpaß geben

müsse, obwohl er einah, daß der Freisinn im neuen Reichstag, ohne auf die geringsten Gegenleistungen rechnen zu dürfen, die Rolle eines nationalliberalen Anhängels spielen werde, und daß sich die Möglichkeit einer Verteidigung der liberalen Prinzipien in demselben Maße verbleibere, in dem die sozialdemokratische Fraktion geschwächt werde: trotz alledem schloß sich der Freisinn nur noch enger an die fleischwucherische, wahlrechts- und koalitionsrechtsfeindliche Reaktion an! Der Freisinn trieb eine liberale Selbstmord-Politik, die ganz abwegig in der gegenwärtigen unvollständigen, wenn nicht der Freisinn längst alle liberalen Prinzipien über Bord geworfen hätte und gleich Konservern und Nationalliberalen bis in den innersten Wehen nur noch von einem allbeherrschenden Gesicht besetzt wäre: dem Haß gegen die Sozialdemokratie, dem blinden Ingrimm gegen die Emanzipationsbestrebungen der Arbeiterklasse!

Keinen geradezu klassischen Ausdruck hat dieser jugendliche Haß gegen die Sozialdemokratie, gegen die zum Klassenbewußtsein erwachte Arbeiterklasse in der „Weiser Zeit.“ gefunden, dem einflussreichsten Organ der freisinnigen Vereinigung in Norddeutschland. Die „Zeit“ schrieb am 2. Februar:

„Alle Parteierkenntnisse sind verbläht vor dem Gemeingefühl, daß man vor einer großen Aufgabe stehe, mit deren auch erst beginnender Lösung sich, wie der Reichstagsler ganz richtig sagt, ein Wendepunkt in der Gegenwartsgeschichte einstellen muß. Es wäre ein Irrtum, den Erfolg in der Entrüstung über die Ablehnung der Gelder für Südwestafrika zu suchen. Diese Kolonialfrage hat die Massen nicht allzusehr erregt. Auch wir und unsere freisinnigen Genossenschaftsgenossen haben die Erfahrung machen müssen, daß die Wählerchaft die Zoll- und Steuerfragen viel ruhiger nimmt als wir. Kein die Empörung über das immer maßlosere Treiben der Sozialdemokratie, über die verderbliche Zerschmetterung des Arbeiterstandes ist es gewesen, die Liberale und Konservern, Freihändler und Agrarier und in unserem Wahlkreise auch die Zentrumsanhänger veranlaßt hat, sich zur Zerschmetterung des sozialdemokratischen Joches die Hand zu reichen.“

In der Tat: „alle Parteierkenntnisse sind verbläht vor dem Gemeingefühl“ des Haßes gegen den Vereinigungsstamm der Arbeiterklasse wider das Doppeltloch der politischen Entrechtung und der wirtschaftlichen Knechtung! Wie in Bremen die Handvoll Agrarier für den freisinnigen Kandidaten eintrat, so stimmten in Randow Freisinnigen die circa 5000 Freisinnigen unentwegt für den Konservern, so hat an allen Orten, wo ein Sozialdemokrat mit einem Konservern in die Stichwahl kommt, der Freisinn geschlossen, für den Konservern einzutreten!

Daß durch jedes Mandat, das der Freisinn den Konservern in die Hände spielt, die Gefahr des Staatsstreichs näher rückt, kümmert den Freisinn nicht im geringsten! Aber er pfeift nicht nur auf alle politischen Prinzipien, er gibt nunmehr auch unumwunden seinen Kampf gegen den Brot- und Fleischwucher auf! Die Wählermassen, erklärt die „Weiser Zeitung“, nehmen ja die „Zoll- und Steuerfragen viel ruhiger auf“, als der Freisinn glaubte — weshalb sollte sich da der Freisinn noch wegen einer solchen Kleinigkeit antregen, wie sie die agrarische Volksauswanderung darstellt! Wahrhaftig: nach solchen Äußerungen vermag man selbst mit der Lupe kaum noch irgend einen Unterschied zwischen konservernen Junkern und Freisinnigen zu entdecken!

Und als Entschuldigend für diese schamlose Preisgabe aller bisherigen Grundzüge und aller bisherigen liberalen Prinzipien aufzutreten der Sozialdemokratie!

Freilich, die Sozialdemokratie ist so „maßlos“ gewesen, die freisinnigen Grundzüge und Forderungen energisch zu vertreten! Sie ist so „maßlos“ gewesen, auch in den Bundesstaaten die freisinnige Forderung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts zu erheben! Sie führte — durchaus im Einklang mit den freisinnigen Forderungen — den Kampf gegen den Brot- und Fleischwucher! Sie war so „maßlos“, aus der freisinnigen Kolonialpolitik, wonach die Kolonien wertlos seien, Deutschland nur nach außen und innen schwächen und am besten meistbietend versteigert werden sollten — die politischen Konsequenzen zu ziehen!

Zu der Tat, diese sozialdemokratische „Maßlosigkeit“, die freisinnigen Phrasen und Klappschereien ernst zu nehmen und politisch ernsthaft zu vertreten, mußte den Freisinn mit wilden Ingrimm gegen die Sozialdemokratie erfüllen.

Aber ebenso erbitternd mußte es auf den Freisinn wirken, daß die Sozialdemokratie auf sozialpolitischen und wirtschaftlichen Gebiete die freisinnigen Phrasendrescher entlarvte. Die parlamentarische Vertretung der klassenbewußten Arbeiterschaft heischte von den freisinnigen Vertretern des Kapitals, daß sie ihre schönen Worte in die Tat umsetzten, für einen wahrhaften Arbeiterschutz eintraten und die sozialpolitische Gesetzgebung mitzuhelfen halfen! Welche „Maßlosigkeit“ vom Proletariat, statt der wohlfeilen Versprechungen Taten zu verlangen!

Und mit dem politischen Erstarken des Proletariats ging dessen gewerkschaftliche Organisation Hand in

Hand. Und diese Gewerkschaften trieben die „Maßlosigkeit“ soweit, ihre Organisationen nicht nur nach dem freisinnigen Prinzip Dunderstehen Mäler als bloße Versicherungsinstitute anzusehen, die dem Staat und den Unternehmern Lasten abnehmen, sondern sie als Kampferorganisationen zu betrachten, durch die den Arbeitern höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit abgerungen wurden! Und keine geringere „Maßlosigkeit“ war es, daß die Arbeiter die Idee der ständigen Schulze selbstig aufgriffen und sich ausgedehnte Organisationen des genossenschaftlichen Konsums schufen! Solche Unverschämtheiten und Maßlosigkeiten konnten nicht länger geduldet werden! Deshalb schloß sich der Freisinn mit den Agrariern zum reaktionären Block zusammen, der unter der Führung des Organizers der „Metzen“ und Streikbrecher, des Generals Liebert, die Sozialdemokratie zu zerschmettern trachtete!

Der Freisinn hat endlich die Masse fallen lassen. Jahrelang umschmeichelte er die „vernünftigen“ Elemente der Partei, die „Revisionsisten“ und Gewerkschaftler. Als er aber erleben mußte, daß seine Hoffnungen auf Zerschmetterung und Zerschließung des deutschen Proletariats sich nicht erfüllten, zeigte er sich in seiner wahren Gestalt: als brutaler Feind aller ehrlichen proletarischen Emanzipationsbestrebungen! Ob „Revisionsist“ oder „Radikaler“, ob Politiker oder Gewerkschaftler gilt ihm völlig gleich! Er gibt in allen Fällen dem schlimmsten Reaktionsär, dem gefährlichsten Wahlrechtsfeind, dem schicksallosesten Fleischwucherer den Vortritt vor einem Sozialdemokraten!

Hat bei der Stichwahl die gesamte agrarisch-freisinnige Reaktion das Werk, das sie am 25. Januar begonnen, glorreich zu Ende geführt! Der Freisinn wird nun unso rascher und vollständiger abwirtschaftet!

Der geizigen kapitalistischen Reaktion tritt, ihres unausbleiblichen Sieges sicher, das im Klassenbewußtsein unblödsich zusammengeschweißte, im Feuer des unverhüllten Klassenkampfes gestählte Proletariat in unerschütterlicher Entschlossenheit gegenüber!

Vom 25. Januar und 5. Februar 1907 wird eine neue Wende der politischen Geschichte Deutschlands datieren!

Wir größerem Optimismus und entschlossener Tatkraft als bisher wird das deutsche Proletariat den Kampf gegen die geizige Reaktion aufnehmen!

Wag der geizige reaktionäre Klüngel sich seines stichtigen Scheinerrfolges freuen!

Rieder mit der Reaktion! Vorwärts für die Befreiung des geknechteten Volkes!

Nur die Zukunft trotz alledem!

Reichstagsstimmwahlen.

vom 5. Februar 1907.

Odenburg.

Odenburg-Gutin. Althorn (Frei.) gewählt.
Bant-Jever. Träger (Fp.) gewählt. Hug (S.) unterlegen.

Brenken.

Schleswig-Holstein.

Zlensburg. Michelsen (S.) 847, Wommelsdorf (Widm.) 12188. Wommelsdorf gewählt.

Dänemarschen-Steinburg. Böck (N.) sicher gewählt.
Vahrenburg (Herzogtum). Bisher gewählt: für Rechtsanwält Dr. Hecker (Widm.) 7455, für Leiche (S.) 3767 Stimmen. Einige kleine Landkreise stehen noch aus. Die Wahl Hecker's ist gesichert.

Odenburg-Blän. Gewählt Straue (Fp.) 9984 Stim. Votemann (Fp.) erhielt 9622 Stimmen.

Hannover.

Sarburg-Notenburg: Dr. Varenhorst (Reichspartei) 21552 Stimmen, Vaerer (S.) 16425 Stimmen. Die Wahl des Dr. Varenhorst gesichert.

Stade-Bremervörde: Bisher gezählt für Recke (N.) 13258 Stimmen, Kehm (S.) 6272 Stimmen.

Sternberg-Neuhans: Bisher gezählt für Dahn (S.D.) 16681, Daverkamp (S.) 13848 Stimmen.

Goslar-Zellerfeld: Gewählt Kille (fraktionslos) 13859, Veinert (S.) 8100 Stimmen.

Danelsu-Vinden: Hausmann (N.) mit 16075 Stimmen gewählt. Schmidt (S.) 12725 Stimmen.

Göttingen: Menhufen (Welfe) mit 12200 St. gewählt. Levin (N.) 10800 Stimmen.

Emden-Norden: Gewählt zu Knypshausen mit 12055 St. Garrels (Fp.) 11777 Stimmen.

Northheim-Ginbeck: Fintel (N.) mit 11288 St. gewählt. Deichmann (S.) 6320 Stimmen.

Melle-Diepholz-Wachhorst: de Wente (N.) 10573 Stimmen, Golschorn (Welfe) 8325 Stimmen. Also de Wente gewählt.

Rheinland-Westfalen.

Elberfeld. Mollenbuhr (S.) 29146, Ping (Widm.) 32789. Mollenbuhr unterlegen.
Essen-Muhr. Giesberts (S.) wurde mit 45944 Stimmen gewählt. Gemehr (S.) erhielt 39900 Stimmen. Einige kleine Bezirke stehen noch aus.
Köln-Stadt. Hofrichter (S.) 18781, Trimborn (S.) 22014. Trimborn gewählt.
Düsseldorf. Kirsch (S.) 33000, Grimpe (S.) 26000. Kirsch gewählt.

Dortmund. Bömelburg (S.D.) 46 680, Post (N.L.) 82 140.
Bömelburg (S.D.) gewählt.
Leunep-Mettmann. Die Wahl Eichhoff (F.P.) ist gesichert. Meist (S.D.) unterlegen.
Bochum. Gue (S.D.) 57 000, Haarmann (N.L.) 55 000. Gue gewählt.
Saenen. Cuno (F.P.) 22 607 Stimmen, gewählt gegen Köhler (S.D.), der 20 669 Stimmen erhielt.
Altena-Herfloh. Gewählt Müller (F.P.), gegen Haberland (S.D.).
Saamen-Wiederberg. Zentrum gewählt.
Mörs. Fröhen (F.) mit rund 16 000 gegen Dorfer (N.P.), der 14 000 Stimmen hat.
Mülheim-Oberhausen. Gewählt Hengsbach (S.D.) 13 141 Stimmen, Jung (N.L.) 88 599.

Sachsen-Nassau.

Frankfurt a. M. Quard (S.D.) 80 773, Defer (Mischmasch) 83 689. Defer gewählt.
Saunen. Koch (S.D.) gewählt mit 1100 St. Mehrheit.
Friedberg-Bildingen. Graf v. Ortiola (N.L.) scheint sicher gewählt.
Schwelme-Schmalzkoben. Raab (D.-Soz.) mit 4600 Stimmen wiedergewählt.
Hersfeld. Der Kandidat der Reformpartei wurde mit 7000 Stimmen Mehrheit gewählt.
Wiesbaden. Lehmann (S.D.) gewählt mit 19 360 Stimmen. Barling (N.L.) 18 012 Stimmen. Drei unbedeutende Orte fehlen.
Marburg. Böhm (D.-Soz.) mit 10 448 Stimmen gewählt. v. Gerlach (F.P.) 8275 Stimmen.

Provinz Sachsen.

Erfurt. Schlenker. Hagemann (N.L.) gewählt mit 23 158 Stimmen. Schulz (D.E.) 17 150 St. 2 Ortschaften fehlen.
Halberstadt-Mscherleben-Wernigerode. Rimpau (N.L.) mit 20 000 Stimmen gewählt. Bartels (S.D.) 18 600 Stimmen. 6 Orte stehen noch aus.
Querfurt-Merseburg. Winkler (R.) 16 954 Stimmen. Pollender (S.D.) 9391 Stimmen. Zahlreiche Orte stehen noch aus. Winklers Wahl ist sicher.
Nordhausen. Wiemer (F.P.) wurde mit 9440 Stimmen gewählt. Blocke (S.D.) erhielt 5364 St.
Wittelsbach-Deilsdorf. Gewählt Bauernmeister (N.P.) 16 245 Stimmen. Raute (S.D.) 10 675 Stimmen.
Neuhaldensleben. Fehlhauer (N.L.) mit 5000 Stimmen Mehrheit gewählt.
Wanzleben. Nieseberg (Mittelstand) mit 9695 Stimmen gewählt. Eisbergschmidt (S.D.) 9004 St.
Mühlhausen. Eichhoff (F.P.) mit 14 111 St. gewählt. Frhr. v. Redlich erhielt 11 128 Stimmen.
Liebenwerda-Torgau. Gewählt Witte (N.L.) mit 13 776 Stimmen. Fleißner (S.D.) 7298 St.

Brandenburg.

Berlin I. Kämpf (F.P.) wurde mit 8053 Stimmen gewählt. Krons (S.D.) erhielt 4618 Stimmen.
Oberbarnim. Pauli (N.P.) mit 10 535 Stimmen wiedergewählt. Bruns (S.D.) erhielt 7985 Stimmen.
Frankfurt-Lebus. Totto (N.L.) gewählt. Braun (S.D.) unterlegen.
Potsdam-Osthavelland. Pauli (R.) mit 21 786 Stimmen gewählt. Dr. Liebnicht (S.D.) 18 587 St.
Kottbus-Spremberg. Dicksen (N.P.) 15 508 St., Dr. Vernstein (S.D.) 9690 St.

Pommern.

Stettin-Stadt. Dohm (F.P.) mit 17 000 Stimmen sicher gewählt. Herbert (S.D.) 15 000 St.

Westpreußen.

Danzig. Mommsen (F.P.) wurde mit 18 927 Stimmen gewählt. Trüß (S.D.) erhielt 8303 St.
Marienburg-Elbing. v. Oldenburg (R.) mit 15 339 Stimmen gewählt. Crispian (S.D.) erhielt 6817 Stimmen.

Schlesien.

Striegau. v. Richthofen (R.) wiedergewählt gegen Feldmann (S.D.)
Bunzlau. Doormann 9962 Stimmen. Frege 7026 Stimmen.
Görlitz. Mugdan (F.P.) erhielt bisher 23 764, Müller (S.D.) 15 495 Stimmen. Die Wahl Mugdans ist gesichert.
Ensbjerg-Gleiwitz. Jankowski (Pole) gegen Charzarzy (F.) gewählt.
Sagan-Sprottau. v. Bolto (R.) mit 8687 Stimmen gewählt. Endemann (F.P.) 7608.

Königreich Sachsen.

Dresden-Alttadt. Stadnauer (S.D.) 20 725, Heinze (N.L.) 14 680. Heinze gewählt.
Bittau. Buddenberg (F.P.) mit 13 801 Stimmen gewählt. Fischer (S.D.) erhielt 11 206.
Meißen. Gaebel (Reformpartei) erhielt 17 231, Mitschke (S.D.) 14 921 Stimmen. 5 Orte stehen noch aus. Gaebels Wahl sicher.
Anwaber-Schwarzenberg. Gewählt Stresemann (N.L.) 14 700, Grenz (S.D.) 12 050 Stimmen.
Rositz-Döbeln. Gewählt Everling (N.L.) mit 14 396 Stimmen. Pankau (S.D.) 12 755 St.

Sachsen.

Mainz. David (S.D.) 15 771, Molthan (N.L.) 14 780. David gewählt.
Offenbach-Main. Ulrich (S.D.) mit 4000 Stimmen Mehrheit gewählt.
Darmstadt. Nationalliberal gewählt mit 2000 Stimmen Mehrheit.

Württemberg.

Seibronn. Raumann (F.P.) mit 15 834 Stimmen gewählt. Wolff (N. d. L.) 14 178.
Crailsheim. Vogt (N. d. L.) mit 9945 Stimmen gewählt. Augt (F.P.) 1858.
Vödingen-Hottweil. Hausmann (F.P.) mit 14 132 Stimmen gewählt. Schellhorn (Zentr.) erhielt 12 041 Stimmen.
Ulm. Storz (D. Pp.) mit 17 617 Stimmen gewählt. Lierrich (S.D.) 10 214.
Boeblingen. Roth (N. d. L.) mit 8530 Stimmen gewählt. Leo (D. Pp.) 8176.
Friedenstadt-Oberndorf. Wagner (D. Pp.) mit 12 084 Stimmen gewählt. Andre (F.) erhielt 7612.

Bayern.

München I. Liberal gewählt. Birk (S.D.) ist unterlegen.
München II. v. Vollmar (S.D.) mit 2000 Stimmen Majorität gewählt.

Baden.

Karlsruhe. Geß (S.D.) 17 157, Weill (F.P.) 15 834. Geß (S.D.) gewählt.
Birzheim. Eichhorn (S.D.) gewählt.
Heidelberg. Bed (N.L.) 14 670 Stimmen. Winter (R.) 13 111 Stimmen.

Freiburg. Hauser (S.) mit 15 589 Stimmen gewählt. Oberkircher (N.L.) 1256.
Überach. Mühlheim. Blantenhorn (N.L.) mit 11 130 Stimmen gewählt. Kopf (F.) erhielt 9884.

Sachsen-Weimar.

Weimar-Appolda. Graf (deutschsoz.) sicher gegen Baudert (S.D.) gewählt.
Jena-Neustadt. Lehmann (N.L.) Wahl sicher.

Meißen.

Mühlentum Waldeck. Potthoff (F. Pp.) Wahl gesichert. Als 9^{Uhr} für Potthoff 5900 und für Richthofen (D.-Soz.) 5000 Stimmen gezählt. 8 Ortschaften fehlen noch.
Coburg. Quard (N.L.) sicher.
Vippe. Neumann-Doser (N.-L.) mit 16 227 Stimmen gewählt. Richthofen-Böhmer 10 403 Stimmen.

Sachsen-Lothringen.

Strasbourg. Böhle (S.D.) mit 157 Stimmen Mehrheit gewählt. Böhle erhielt 14 888, Burger (L.) 14 705 Stimmen.
Strasbourg-Land. Will (Gf. F.) mit 10 352 Stimmen gewählt. Blumenthal 9268 Stimmen.
Kolmar. Preß (F.) mit 1500 Stimmen Mehrheit gewählt.

Metz. Gregoire (Lothr.) sicher, 12 834 Stimmen. Foret (F.) 12 582 Stimmen. Einige Ortschaften fehlen.

Es wurden also bisher in den Stichwahlen gewählt:

13 Sozialdemokraten,

und zwar in:

Wiesbaden: Severing,
Birzheim: Eichhorn,
Karlsruhe: Geß,
Strasbourg: Böhle,
Mainz: David,
Dortmund: Bömelburg,
Saunen: Koch,
Offenbach: Ulrich,
Bochum: Gue,
München I: Vollmar,
Ludwigsfelde-Speyer: Ehrhart,
Duisburg: Hengsbach,
Wiesbaden: Lehmann.

Die Sozialdemokraten

verloren

bisher bei den Stichwahlen:

Flensburg, Lauenburg, Ebersfeld, Leunep-Mettmann, Weimar-Appolda, Darmstadt, München I, Frankfurt a. M., Dresden-Alttadt, Bittau, Meißen, Annaberg, Rositz, Fürth-Erlangen.

Insgesamt sind gewählt:

42 Sozialdemokraten.

Neu gewonnen sind: **Wiesbaden, Strasbourg, Mühlhausen, Saunen, Offenbach, Duisburg, Wiesbaden.**

Nach bürgerlichen Meldungen ist das Gesamtergebnis der Wahlen bis jetzt folgendes: 105 Zentrum, 58 Konser-vative, 54 Nationalliberale, 43 Sozialdemokraten, 23 frei-willige Volkspartei, 20 Reichspartei, 20 Polen, 15 wirtschaft-liche Vereinigung, 11 freiwillige Vereinigung, 10 Fraktions-lose, 8 Bund der Landwirte, 7 deutsche Volkspartei, 7 Elsäßer, 5 deutsche Reformpartei, 1 Welfe, 1 Däne.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der neue Reichstag tritt am 19. Februar zusammen. **Doppelt** gewählt ist der freis. Volksparteiler Eichhoff und zwar in Mühlhausen-Langensalza und in Leunep-Mettmann. Es fragt sich nun, welchen Kreis Eichhoff annimmt. **Aus Dernburgs Dattelwüste.** Die „Kaufmännische Rundschau“, das von dem freisinnigen Abgeordneten Goldschmidt redigierte Organ des Hirsch-Dunderfischen Vereins der deutschen Kaufleute, erzählt in ihrer neuesten, am 1. Februar erschienenen Nummer — wohlweislich nach der Wahl — eine allerliebste Geschichte aus dem von Dernburg Erzählten so gepriesenen Dattelwüste. Die „Deutsche Kolonialgesellschaft für Südwest-Afrika“ hatte in Berlin den Handlungsgehilfen St. für ihre Zweigniederlassung in Swakopmund engagiert. Am 1. November 1904 trat St. seine Stellung gegen 160 M. monatliches Gehalt und freie Station an. Das anscheinend hohe Gehalt erwieß sich aber bald als nicht ausreichend, weil nicht nur sämtliche Bedarfsartikel dort dreimal so teuer sind als hier, sondern weil außerdem auch die Tätigkeit in dem dortigen Klima sehr durstigerregend ist; Bier und Selterwasser aber kosten pro Flasche zirka 1 Mark, und das Wasser des Flusses Swakop ist nicht trinkbar, weil gesundheitsschädlich! Die anderen dortigen Firmen sollen, wie St. behauptet, bei freier Station ihren Ange-stellten auch Selterwasser liefern; er aber mußte sich das kaufen und hatte dadurch eine Extraausgabe von monatlich 30 M. Er verklagte die Firma im Oktober 1905 beim Kaufmannsgericht Berlin. Die Einzelheiten des Prozesses, der ein volles Jahr dauerte und schließlich im Oktober 1906 mit Abweisung der Klage endete, liefern ein lehrreiches Beispiel von der angeblichen „Harmonie der Interessen“ zwischen Prinzipal und Angestellten im Handelsgewerbe, die nicht einmal so weit reicht, daß der Prinzipal die Gesundheit der Angestellten berücksichtigt, obgleich er hierzu laut § 62 des Handelsgesetzbuchs ausdrücklich verpflichtet ist. Von allgemeinem Interesse aber sind die Dokumente, die das Blatt beibringt über die Beschaffenheit des Trinkwassers in Swakopmund. Aus einem Gutachten des Bezirksamt-manns in Swakopmund wird folgende Stelle angeführt: „Unter allen Umständen ist daran festzuhalten, daß die in der Analyse festgestellte Härte des Wassers um ein Beträchtliches dasjenige übertrifft, was sonst als Trinkwasser für zulässig erachtet wird, daß die in der Analyse nachgewiesene alkalische Reaktion das Wasser als hygienisch verdächtig erscheinen läßt. — Es ergibt sich hieraus, daß aus Grund der bis jetzt vorliegenden Analyse ein sicheres Urteil über den Wert des Swakopwassers in hygienischer Hinsicht nicht möglich ist. Demgegenüber darf nicht verschwiegen werden, daß das Leitungswasser, wie hier allgemein bekannt, dem damit zubereiteten Kaffee, Tee, Kakao u. dergl. einen unangenehmen Beigeschmack verleiht, der so zubereitete Getränke für empfindliche Personen, namentlich auch für viele Kranke ungenießbar macht.“ Ferner wird von zwei der im Prozeß vernommenen Zeu-gen ein Brief aus dem Jahre 1905 zitiert, in dem es heißt: „Da von Seiten der Militärverwaltung das aus dem Swakoprevier stammende Leitungswasser, auf das Swakopmund jetzt angewiesen ist, als schlecht und ge-sundheitsschädlich angesehen und dem Genuß des Wassers hauptsächlich der große Prozentsatz von Krank-heiten unter dem hiesigen Militär zuge-schrieben wird...“ usw.

Und weiter:

Es ist nicht zu leugnen, daß das festge-leitungs-wasser aus dem Swakop an Güte viel zu wünschen übrig läßt und wegen seines großen Gehaltes an Kalksalzen wohl hauptsächlich die Schuld an dem fast jeden neuen Ankömmling nach kurzem Aufent-halt in Swakopmund befallenden Darm-katarrh trägt.“
Sogar das Blatt des Herrn Goldschmidt kann sich nicht enthalten, hierzu zu bemerken, es wäre wohl Pflicht der Gesellschaft gewesen, den mit den Verhältnissen in unseren „schönen Kolonien“ (von dem freisinnigen Blatte in Gänsefüßen gesetzt!) nicht vertrauten Handlungsgehilfen darauf aufmerksam zu machen, daß er zur Erhaltung seiner Gesundheit für Getränke allein monatlich 30 M. aufwenden muß, „und dann würde der Handlungsgehilfe es sich sicher-lich noch einmal überlegt haben, ob er für ein Gehalt von 150 M. und freier Station sein Leben aufs Spiel setzt.“
Wie gesagt, das Urteil ist am 12. Oktober 1906 in Ber-lin gefällt worden, die Begleitung hat zwar lange gedau-ert, ist aber immerhin mit allen Dokumenten am 31. De-zember 1906 zugestellt worden. Trozdem jedoch auch am 15. Januar eine Nummer der „Kaufm. Rundschau“ erschie-nen ist, hat es die freisinnige Redaktion des Blattes vorge-zogen, den Sachverhalt erst am 1. Februar zu veröffentlichen. Somit kommt dieser Beitrag leider zu spät; aber er zeigt doch wieder einmal, was die Parole von der „nationalen Ehre“ für ein bewährter Schwindel war. Denn wenn man in Deutschland gewußt hätte, daß fast jedem Ankömmling in Swakopmund wegen schlechten Wassers Darmkatarrh bevor-zugt, so würde wohl auch mancher Soldat es sich dreimal überlegt haben, ehe er sich freiwillig zum Kolonialkriege mel-dete. Und wer weiß, wie viele von den 2000 Söhnen deut-scher Mütter, die nun schon im Wästenlande begraben lie-gen, nicht dem Feinde und nicht den Beschwerden des Klimas zum Opfer gefallen sind, sondern ganz einfach dem Unstande, daß man uns die Gefährlichkeit des Swakopwassers voll-ständig verschwiegen hat.
90 und 110—200. Während die bürgerlichen Wähler noch munter in den Kampf gegen die rote Gefahr trotten, haben einzelne freisinnige und liberale Blätter doch einge-sehen, daß der einzige Leidnam, der aus der Walfahrt zurückgeblieben ist, der Liberalismus ist. Die skrupellose Schwertung des Fürsten Bülow — statt Kampf gegen das Zentrum und Sozialdemokratie allein — hat die „Nat.-Ztg.“ schließlich doch zu der Überlegung veranlaßt, wer denn da betrogen werden soll, und das liberale Organ findet in einer einzigen Zahlenkombination die Lösung. Wenn all die bürgerlichen Parteien mit dem Zentrum gegen die Sozial-demokratie losgehen, so würde das Resultat sein:
90 Konervative plus 110 Zentrumsmänner und die Majorität ist fertig. Fol-glich zieht man die Konsequenzen daraus. Die Liberalen aber, denen in nebelhafter Ferne ein Einfluß auf die Regierung zugesagt war, wenn sie verstärkt in den Reichstag zurückkehrten, hätten das Nach-sehen.
Das Rechenexempel stimmt! Die „National-Zeitung“ vergißt nur, hinzuzufügen, daß es die Freisinnigen und Liberalen waren und sind, die die Möglichkeit dieses Exempels herbeigeführt haben.
Der patriotische Mob zog auch gestern abend vor das Reichskanzlerpalais. Bülow hielt eine Ansprache unter freiem Himmel; ob er die Versammlung angemeldet hatte, ist uns nicht bekannt. Alsdann zog der Mob nach dem Schloß, von dem aus Wilhelm II. redete, er gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Patriotismus des Volkes anhalten werde. Ob diese Hoffnung sich erfüllt, muß abgewartet werden. Wir glauben nicht!
„Nur eine Schlappe, aber keine vernichtende Nieder-lage hat die Sozialdemokratie am 25. Januar erlitten.“ So beginnt die „Deutsche Tageszeitung“ einen Artikel, in dem weiter folgendes ausgeführt wird:
„Wie sich jetzt herausstellt, haben die sozialdemokra-tischen Kandidaten fast eine Viertelmillion mehr Stimmen auf sich vereinigt als im Jahre 1903. Dieser Zuwachs ist freilich verhältnismäßig nicht allzu groß, da die Zahl der Wähler überhaupt seit 1903 zugenommen hat und da andererseits die Wahlbeteiligung im allgemeinen erheblich stärker war. Der „Vorwärts“ rechnet selbst heraus, daß die sozialdemokratischen Stimmen bei den diesmaligen Wahlen nur 26,24 vom Hundert sämt-licher abgegebenen Stimmen ausmachen, während im Jahre 1903 31,70 vom Hundert aller Stimmen für sozial-demokratische Kandidaten abgegeben wurden. Man mag diese Zahlen betrachten, unter welchem Gesichtspunkte man will: einen bedeutsamen und wesentlichen Rück-gang der Sozialdemokratie bekunden sie keinesfalls. Man kann höchstens von einem verhältnismäßigen und teilweisen Rückgange reden.“
Das Bündler-Organ spricht dann von einem „unleug-bar schönen Erfolge der bürgerlichen Parteien“, meint aber:
„Dieser Erfolg ist nicht darauf zurückzuführen, daß es gelungen ist, viele Mitläufer der Sozial-demokratie als pensibel zu machen, sondern vielmehr darauf, daß die Lassigen und Gleich-gültigen an die Urne gebracht worden sind. Es mag zugestanden werden, daß immerhin einige, wenn auch nicht allzu viele, Mitläufer sich seitwärts in die Büsche ge-schlagen haben; aber die Zahl dieser „Bekehrten“ war bei weitem nicht so groß, wie man unter dem unmittelbaren Eindruck der ersten Siegesbotschaften vermehrte und ver-mutete mußte. Die Sozialdemokratie wird wahrhaftig auf der einen Seite eine nicht übermäßig große Zahl von Mitläufern eingebüßt, auf der anderen Seite aber einen ziemlich starken Nachwuchs junger Wähler an ihr Banner gefesselt haben. Daraus folgt, daß es schwer, ja schier unmöglich sein dürfte, die von der Sozial-demokratie einmal gewonnenen verheißten und durch-seuchten Elemente in erheblicher Anzahl wieder von ihr loszumachen. Wer ihr einmal verfallen ist, der scheint für eine vernünftige nationale Denkweise in der Regel ver-loren zu sein. Deshalb werden die Regierungen und die bürgerlichen Parteien ihr Hauptaugenmerk darauf richten müssen, diejenigen Elemente in jeder Be-ziehung festzuhalten, die der sozialdemo-kratifchen Werbearbeit bisher erfolg-reichen und kräftigen Widerstand entgegen-gesetzt haben.“
Daß die von der Sozialdemokratie „verheißten“ und „durchseuchten“ Elemente gründlich kurier werden von dem falschen Glauben, ihrem Interesse zu dienen, wenn sie ihre eigenen Ausbeuter und Beinhirer wählen, das wird sich als ein Glück für die deutsche Nation er-weisen.
Die Tendenz des Artikels der „Deutschen Tageszeitung“ ist darauf gerichtet, der Regierung begreiflich zu machen, daß sie die Wirtschaftspolitik des Agrariertums fortsetzen müsse, um den Mittelstand zufriedenzustellen.“ Das Bündler-Organ erklärt schließlich, die nächste Aufgabe in den bevorstehenden Tagen sei, „die

Schlapp der Sozialdemokratie zu einer starken Niederlage zu machen, und fügt hinzu:

Wir müssen nunmehr alles daran setzen, daß Ihre Stärke im Reichstage möglichst herabgedrückt werde. Wenn die bürgerlichen Parteien politisch reif und energisch wären, so würde es sehr leicht sein, die Zahl der sozialdemokratischen Reichstagsmandate auf die Hälfte herabzudrücken. Leider steht diese Hoffnung auf schwachen Füßen."

Die Stichwahlen mögen in Anbetracht der Zahl der Mandate noch so ungünstig für uns ausfallen — von einer Niederlage der Sozialdemokratie würde auch dann nicht die Rede sein können.

Osterreich-Ungarn.

Die Wahlbewegung kommt jetzt auch in Osterreich in Fluß. Als Erste ist die Deutsch-Fortschrittliche Partei mit einem Wahlauftritt erschienen.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Mittwoch den 6. Februar.
Zuzug von Tischlern, Drechslern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Lübeck ist strengstens fernzuhalten.
Die Streikleitung.

Die Bürgerschaft hat es Montag fertig gebracht, in einer einzigen Sitzung eine Tagesordnung zu erledigen, welche mehr als zwanzig Gegenstände umfaßte. Allerdings war dies Kunststück dadurch wesentlich erleichtert worden, daß verschiedene Senatsanträge, Kommissionsberichte und ein Initiativantrag von der Tagesordnung abgesetzt wurden. Größere Debatten gab es eigentlich nur bei dem Senatsantrag betreffend Ausgestaltung des Lübeckischen Lehrerbildungswesens. Während es allgemein lebhaft begrüßt wurde, daß die Bildung der Lehrer auf ein höheres Niveau gehoben werden soll, tadelten sowohl Fachleute als auch unser Genosse Wiffell scharf die Absicht der Schulbehörde, dadurch den Volksschülern die Erreichung des Lehrerberufes unmöglich zu machen, daß man das Ziel der Mittelschule zur Voraussetzung für den Eintritt in die Lehrerbildungsanstalt bestimmt. Vom Senatsrat wurde hierauf eine völlig ungenügende Antwort gegeben.

Bei dem Senatsantrag auf Ergänzung der Ordnung zur Freianstalt kritisierte Genosse Wiffell die Erhöhung des Verpflegungsgeldes, durch welche ärmeren Leuten die Möglichkeit genommen wird, ihre heilbedürftigen Angehörigen in der Anstalt unterzubringen, wenn sie keine Armenunterstützung beziehen wollen. Auf die Frage, ob es als Armenunterstützung angesehen wird, wenn jemand, dessen Angehörige auf Kosten der Armenanstalt in der Freianstalt behandelt werden, dieser Anstalt den ausgelegten Betrag zurückzahlt, konnte überhaupt keine Auskunft gegeben werden. Das ist mindestens sehr sonderbar. Die Ungliederung der öffentlichen Bücher- und Lesehalle an die Stadtbibliothek wurde von unserem Genossen Schmarz angeregt beim Senatsantrag auf Bewilligung einer Subvention an den Verein Lesehalle. Nach einer Erklärung vom Senatsrat scheint man auch im Senat für diesen im Interesse der Volksbildung gelegenen Plan nicht abgeneigt zu sein.

Aus den weiteren Verhandlungen ist noch hervorzuheben, daß ein Antrag, die Fahrradabgabe auf die Hälfte zu ermäßigen, an den Senat gebracht werden soll. Ob er bei dieser Körperschaft wohl Gegenliebe findet? Hoffentlich! Um 9 1/4 Uhr war die Tagesordnung erledigt.

Sie wollen protestieren! Die hiesige Mischmaschpresse bringt folgende Meldung: „Gegen die Wahl des Herrn Abgeordneten Schwarz (S.D.) wird Protest erhoben. Wie gemeldet, hatte die Kommission der vereinigten bürgerlichen Parteien auf Grund des vorhandenen Materials empfohlen, die Wahl des Reichstags-Abgeordneten für Lübeck anzufechten. Das Zentral-Wahlkomitee hat sich nach nochmaliger Prüfung der Akten endgültig zur Erhebung eines Protestes gegen die Wahl des Herrn Schwarz entschlossen, da das Material so schwerwiegend ist, daß begründete Aussicht auf Erfolg dieses Schrittes vorhanden zu sein scheint.“ — Natürlich ist es das gute Recht jener Leute, zu protestieren, auch wenn ein solches Vorgehen vollständig aussichtslos ist. Vielleicht denkt man, die politischen Schläfer, die bei der letzten Wahl aufgerüttelt sind und auf den „nationalen“ Keim trocken, dadurch wach zu halten, daß man ihnen vorgaukelt, es wird noch einmal gewählt werden müssen.

Die Arbeiterfreundlichkeit des Herrn August Pape hat Genosse Stelling vor kurzem in einer Versammlung im Konzerthaus Flora öffentlich beleuchtet, zum großen Schmerz für den Freisinnigen und seine Getreuen. Erwidern konnte Herr Aug. Pape nichts auf die Anschuldigungen unseres Genossen und so begnügte er sich mit einem groben Verweis, der Bände für seine „politische Reise“ spricht. Jetzt möchte sich der „Landbote“ revanchieren und unserem Genossen P. Pape ein auszuweichen, wodurch er die Aufmerksamkeit von seinem Schützling abzulenken versucht. Dieses Blatt des Mischmaschfreisinn bringt gestern folgende Notiz:

Herrn August Pape wurde in der Wahlbewegung von dem Genossen Stelling bekanntlich der Vorwurf der Arbeiterfeindschaft gemacht. Herr Pape hat diese Behauptung mit aller Energie als Verleumdung zurückgewiesen. Herr Stelling hat sie aufrecht erhalten, ohne Namen zu nennen. Wie uns jetzt mitgeteilt wird, liegt hier möglicherweise ein Verum vor. In einem Briefe, dem Herr Pape vorsteht, soll ein Obermüller zum Müller mit geringerem Gehalt degradiert worden sein, weil er sich in einem von den Sozialdemokraten boykottierten Geschäft einen kleinen Einkauf gemacht hat. Wenn sich diese Meldung bestätigt, so müßten wir in ihr in der Tat eine Arbeiter-Drangsalierung erblicken, wie sie sich im mergantisch zu denken ist."

Wie das bei freisinnigen Blättern häufig zu finden ist, verneint sich auch hier viel Verum mit einem Fünftel Wahrheit. Das Fünftel Wahrheit besteht darin, daß ein Müller, nicht Obermüller, wie der „Landbote“ fälschlich behauptet — so wenig Solidaritätsgefühl besessen hat, daß er boykottierte Fleischwaren von der Thüringer Wurstfabrik bezog. Das erwähnen seine Mitarbeiter und berechtigter Entrüstung machte sich bei ihnen bemerkbar. Der Arbeiterausschuß trat zusammen und forderte von der Geschäftsführung, den Mann, der als Schlichter gewisse Maßnahmen einen Vertrauensposten einnahm, wegen seiner unqualifizierbaren Handlungsweise dieser Stellung zu entheben. Die Geschäftsführung ließ diesen Gesuchen nachkommen und beschäftigt den früheren Schlichter jetzt als Bäcker weiter. So liegen die wirklichen Tatsachen. Kein denkender Mensch, dem nicht jedes Solidaritätsgefühl fehlt, wird der Geschäfts-

leitung aus ihrem Vorgehen, das auf ausdrückliches Verlangen der Arbeiter erfolgte, einen Vorwurf machen können, sondern man muß gerade das traurige Verhalten des Schlichters auf das Günstigste beurteilen. Der „Landbote“ trifft demnach vollständig in die Luft, wenn er glaubt unserem Genossen P. Pape einen Fleck versehen zu können. Die Verhältnisse in der Genossenschaftsbäckerei — achtstündige Arbeitszeit und 26 Mt. Mindestlohn für Bäder — sind derartig, daß der Arbeiterfreund Herr A. Pape sich ein Beispiel daran nehmen könnte. Wollte er diesem Beispiel folgen, so würde er sich den Dank aller bei ihm beschäftigten Arbeiter, deren Löhne zum Teil außerordentlich niedrige sind, verdienen.

Undank ist der Welt Lohn. Das freisinnige Mitglied der Bürgerschaft, Herr Aug. Pape, hat unter seinen Klassen-genossen wenig Freunde. Das ist eine bekannte Tatsache, und diesem Umstande ist es wohl auch zuzuschreiben, daß der Herr den von ihm so heiß begehrten Posten eines Mischmasch-Kandidaten nicht erhielt. Nachdem der Schmerz hierüber sich etwas gelegt hatte, besorgte er mit Eifer und zweifellos nicht ohne Nebenabsicht die Wahlarbeit für seinen bisherigen Gegner Julius Klein, indem er dessen Versammlungen leitete und ähnliche Dienste verrichtete. Darob war große Freude in den Hallen der Reaktion. Man kann auch eine entsprechende Belohnung und man fand auch eine. Es war ein Mitglied des Bürgerausschusses zu wählen, und dieses Mitglied sollte Herr Pape werden. So beschloß die hochwohlwollende Bürgerausschuss-Versammlung, obwohl Herr Pape früher nicht gut auf den Bürgerausschuß zu sprechen war. Im Plenum der Bürgerschaft erlitt der Freisinnführer jedoch dasselbe Schicksal, wie sein jetziger Freund Klein bei der Reichstagswahl: er fiel nämlich durch. Nunmehr ertönt im „Landboten“ folgendes Gejammer:

Hinter den Kulissen der Bürgerschaft. Die Vorversammlung der Bürgerschaft macht bekanntlich Wahlvorschlüge. Gestern sollte nun ein neues Mitglied an Stelle des verstorbenen Herrn Wanddirektors Stiller in den Bürgerausschuß gewählt werden. Am Freitag traf die Vorversammlung ihre Wahl. Der Gewählte wurde gestern der Bürgerschaft in Vorschlag gebracht, und während sonst immer von Gegenkandidaten abgesehen und der Empfohlene glatt gewählt wurde, wurde er diesmal nicht gewählt, denn der Vorgesetzte war — Herr August Pape! So freisinnige Leute kann man anscheinend hinter den verschlossenen Türen des Bürgerausschusses nicht gebrauchen. Es ging nun zwischen Freitag und Montag das Messerstreifen gegen Herrn August Pape los. Man stellte den Mann gegen Herrn August Pape auf, der in dem letzten Wahlkampf dank der eifrigen und energischen Unterstützung von Herrn August Pape und seiner politischen Freunde fast das Lübeckische Reichstagsmandat errungen hätte, Herrn Julius Klein. Eine Reihe Bürgerausschussmitglieder, die „Anzuverlässigen“ verkehrte man, erhielten ein bescheidenes Schreiben anonymes Schreiben mit dem Stimmzettel Julius Klein und dem Erlauchen, diesem die Stimme zu geben. Also offene Rebellion gegen die sonst so geübte Vorversammlung! Herr Julius Klein, der zurzeit noch unglücklich ist, hörte von dieser Geschichte. Er erklärte sofort nachdrücklich, daß er die Wahl ablehne und sich nicht in Gegensatz zu Herrn August Pape bringen werde. Das war korrekt und fair! Nun Handlungen bei den Unterpapierlern! In letzter Stunde stellte man Herrn Rudolph Köhn auf, einen Mann, gegen den niemand etwas einwenden kann und der sich vor einem freien Wort nicht scheut. Der ganze reaktionäre Anhang wurde mobil gemacht. Herr R. Köhn erhielt 42, Herr August Pape 32 Stimmen... Der Mohr hatte in den Januar Tagen seine Schuldigkeit getan, im Februar muß er gehen. Wir freisinnigen wollen uns diese Behandlung unseres Führers merken!"

Der ganze „reaktionäre Anhang“ sind die politischen Verbündeten des Herrn A. Pape. Die werden sich natürlich über die komische Drohung mit dem „merken“ köstlich amüsieren, denn sie wissen, daß der Freisinn nicht ernst zu nehmen ist. Allerdings — das müssen wir zugestehen — undankbar ist es von der Reaktion, ihren Mähren, nachdem er seine Schuldigkeit getan hat, gehen zu lassen. Vielleicht findet er aber später einmal Gnade vor ihren Augen, wenn er sich noch mehr als bisher in ihrem Dienste betätigt hat. Armer Pape!

Arbeiterisiko. Dem auf dem Holzlagerplatz von Pavemann u. Sohn beschäftigten Arbeiter Nemann fielen gestern Bretter auf ein Bein, wodurch ein Bruch desselben herbeigeführt wurde. Nachdem Herr Dr. Schnoor einen Notverband angelegt hatte, wurde der Bedauernswerte ins Krankenhaus befördert. — Der in dem gleichen Betriebe tätige Arbeiter Groth hatte das Unglück, sich durch herabfallende Bretter einen Fuß so erheblich zu verletzen, daß er vermittelst Wagens nach seiner in Fackenburg belegenen Wohnung gebracht werden mußte. — Innerhalb 14 Tagen sind bei der Firma Pavemann u. Sohn drei Arbeiter von Unfällen betroffen worden. Dieß sich wirklich nichts zur Verhütung derselben tun?

Konkurrenzöffnung. über das Vermögen des Maschinenbauers F. H. D. Wolgast, alleinigen Inhabers der Firma Wolgast u. Peterseu zu Lübeck ist am 4. Febr. 1907, nachmittags 7 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden. Der Rechtsanwalt Dr. Brietz zu Lübeck wurde zum Konkursverwalter ernannt.

Stapellauf. Am Dienstag nachmittags 3 Uhr lief auf der Roch'schen Schiffswerft ein für Rechnung des Norddeutschen Lloyd in Bremen erbauter Dampfer vom Stapel. Das ca. 2775 Tons große Schiff erhielt den Namen „Leo Pao“; es hat folgende Abmessungen: größte Länge 276' engl., größte Breite 37' 8" engl., Tiefe an der Seite bis Spardeck 20' 6" engl. und Höhe des Spardecks 7' 6" engl. Eine Triple Compoundmaschine von 950 Pferdestärken wird dem Dampfer in beladenem Zustande eine Geschwindigkeit von ca. 11 1/2 Knoten pro Stunde geben. Gleich dem Ende vorigen Jahres zur Ablieferung gelangten Schwesterfahrzeuge „Kwong Eng“ ist der „Leo Pao“ für die Fahrt in den chinesischen Gewässern bestimmt und wird deshalb mit allen für diese Zwecke notwendigen Einrichtungen versehen. In der zweiten Hälfte des Februar wird der Dampfer soweit fertiggestellt sein, daß die Abnahme erfolgen kann.

Die Preise der Lebensmittel steigen immer noch. Jetzt haben sich unter dem Zwange der Notwendigkeit die bedeutendsten Margarine-Fabrikanten entschlossen, infolge der anhaltenden Steigerung der Preise für Milch, Speisefette und Öle, den Bestandteilen der Margarine, ihre Preise ebenfalls zu erhöhen. Die Marktlage ist derartig, daß in diesem Jahre ein Rückgang der Preise ausgeschlossen erscheint. So unangenehm eine solche Maßnahme dem Publikum auch ist, in diesem Falle liegt es im Interesse der Margarine-Verbraucher selbst, wenn durch einen kleinen Preisaufschlag die Möglichkeit gegeben ist, nach wie vor die besten Rohstoffe zu verwenden. Margarine ist nun einmal ein Volksnahrungsmittel u. deswegen ist zu ihrer Herstellung das Beste gerade genug. Lieber eine kleine Preisserhöhung, dafür aber dann eine nahrhafte, tadellose Ware. Bei den horrenden Preisen für Naturbutter ist der Verbrauch von Margarine auch jetzt noch sehr lohnend.

Jugendlicher Brandstifter. Wegen roßhähnlicher Brandstiftung wurde gestern ein Kellnerlehrling festgenommen. Das Feuer war abends zwischen 10 und 11 Uhr in dem Bett des im 1. Stock belegenen Mädchenzimmers durch den Lehrling angelegt, jedoch alsbald wieder gelöscht worden. Der herbeigerufene Schuttmann Kuhnner stellte fest, daß der Täter das nach dem Hinter-Garten belegene Zimmer durch das offene Fenster verlassen hatte, indem er auf das Dach einer Veranda sprang und von hier aus von einem Baum herunterstiegt, worauf er durch den Garten nach dem Nachbargrundstücke lief und schließlich von der Israelsdorfer Allee aus wieder in die Gaststube des Restaurants, in welchem er lernte, zurückkehrte. Der Schuttmann Kuhnner setzte seinen für den Vollzeidienst abgerichteten Hund auf die im freigelegenen Schnee erkennbare Spur; das Tier folgte zweimal nach einander dieser Spur und kam jedesmal schließlich in der Gaststube bei dem Kellnerlehrling an, diesen umtreibend und beschliffelnd. Der nunmehr ängstlich gewordene Lehrling räumte alsdann seine Tat ein. Auch hier hat ein Polizeihund bei der schnellen Ermittlung des Brandstifters wesentliche Dienste geleistet.

Wegen Meineids verhaftet. Festgenommen wurde die Ehefrau eines hiesigen Arbeiters, wegen Leistung eines falschen Offenbarungseides.

Stadttheater. Aus der Theaterkassette wird uns geschrieben: Freitag wird zum letzten Male Richard Wagner's „Tannhäuser“ gegeben in der altbewährten guten Besetzung und der vorzüglichen prächtigen Ausstattung an Dekorationen und Kostümen. Auf vielseitiges Verlangen wird Sonnabend als vollständige Vorstellung zum Einheitspreise von 50 Pfg. noch einmal „Alte Heideberg“ wiederholt. Sonntag abend 7 1/2 Uhr geht erstmalig der neue Lustspiel Schläger „Suzarenfiaber“ von Kadelburg und Stowronnet in Szene.

Gutin. „Es war ja nur ein Armer.“ Am 19. vorigen Monats starb im hiesigen Julien-Hospital der Barbierlehrling Ernst Kuhl. Seine Eltern sind schon vor 7—8 Jahren gestorben und wurden er, sowie seine Schwester im Armenhause hier elbst untergebracht. Seitens der Schwestern im Krankenhaus wurde der Stabaktuar von dem Tode des Kuhl in Kenntnis gesetzt und bei der Beerdigung am 23. Januar war nur Pastor Harns zugegen. Der Großvater, der hier am Orte anwesende Onkel (gleichzeitig Vormund) sowie die beiden Schwestern in Hamburg haben vom Tode und von der Beerdigung behördlicherseits nicht einmal eine Nachricht erhalten. Am 23. haben dann die Hinterbliebenen erst von dritter Seite den Tod ihres Angehörigen erfahren. Die sofort herbeigekehrten Schwestern haben ob dieser Rücksichtslosigkeit allenthalben Erkundigungen eingezogen, aber das Resultat war gütlich Null. Der Stabaktuar ist sehr wortkarg gewesen, der Inspektor des Armenhauses und auch der des Krankenhauses haben bis dato noch nichts gewußt. Pastor Harns hat es sehr bedauerlich gefunden und sich gewundert, daß keiner der Verwandten dem Toten das letzte Geheiß gegeben. Bürgermeister Wahlstedt hat versprochen, die Sache zu untersuchen und den Schuldigen zu treffen, aber am 2. Februar hatten die Verwandten und Vormund noch keine Nachricht. Ob es in anderen Sachen auch so langsam geht? Wenn nicht eher, so wird doch die nächste Gemeinderatssitzung Auffklärung schaffen. In der letzten Klementenkommissionssitzung am 23. Januar ist der Beschluß gefaßt, daß bei Leichen, die auf Kosten der Stadt beerdigt werden, auch auf Kosten der letzteren eine Todesanzeige im „Anzeiger“ erlassen werden soll und besonders noch vom Bürgermeister betont worden, daß Freunde und Bekannte des Verstorbenen denselben die letzte Ehre erweisen könnten; die nächsten Verwandten würden somit benachrichtigt. Hat der Herr Bürgermeister in dieser Sitzung von der Beerdigung des Kuhl gewußt?

Hamburg. Von dem Ausgang der Bürgerschaftswahl sind die bürgerlichen Blätter sehr ernüchert. Einen derartigen sozialdemokratischen Stimmzuwachs haben sie nicht erwartet. Sie freuen sich, daß durch eine Wahlrechtsverschlechterung verhindert wurde, daß den Sozialdemokraten auch die ihrer Stimmzahl entsprechenden Mandate zugefallen sind. Die „Damb. Nachrichten“ schreiben:

„klar und deutlich geht aber aus den Ergebnissen der Bürgerschaftswahl hervor, daß ohne das neue Wahlgesetz bei der außerordentlichen überzahl der sozialdemokratischen Stimmen in der zweiten Gruppe diesen der größte Teil der in der Stadt in Frage kommenden 38 Mandate ausgeliefert worden wäre. Wenn wir annehmen, daß den Sozialdemokraten nur 20—25 Mandate zugefallen wären, so wäre ihre Zahl in der Bürgerschaft nach den diesmaligen Wahlen schon auf 28 bis 33 Mandate gestiegen. Bei der nächsten Wahl im Jahre 1910 wäre die Sache natürlich ebenso, den Aussichten nach sogar noch viel schlimmer gewesen, und wir hätten dann sicher mit einer sozialdemokratischen Partei von 60 bis 70 Köpfen rechnen können. Die Vertretung der bürgerlichen Elemente durch die allgemeinen Wahlen würde dann also auf höchstens ein Dutzend Mandate zusammengedrückt sein.“

Wie ungerecht das neue Wahlgesetz ist, geht auch daraus hervor, daß bei den allgemeinen Wahlen im Stadtgebiet 9089 Wähler erster Klasse 25, dagegen 15522 Wähler zweiter Klasse nur 13 Abgeordnete gewählt haben!

Hamburg. Eine Aussperrung im Hamburger Hafen. Das Volkische Telegraphenbureau verbreitete gestern Abend in später Stunde folgenden Unternehmerruf: „Da in letzter Zeit wiederholt in einzelnen Betrieben im Hamburger Hafen von den Arbeitern mutwillig Streik- und Boykottbewegungen in Szene gesetzt worden sind und sich dabei ergeben hat, daß die Organisation der Schauerleute (Hafenarbeiterverband, Sektion Schauerleute) nicht in der Lage oder nicht willens ist, diese von ihr selbst als durchaus immotiviert erkannten Bewegungen zu verhindern, sieht sich der Hafenbetriebsverein in Hamburg zu der Erklärung genötigt, daß er in Zukunft die Vermittlung der Organisation der Schauerleute zur Beilegung derartiger Streiitigkeiten nicht mehr in Anspruch nehmen kann. Die Mitglieder des Hafenbetriebsvereins erklären ferner, daß sie die am Sonnabend und Montag bei der Firma G. H. Blohm und im Betrieb der Voermann-Linie ohne jeden Grund in den Ausstund getretenen Schauerleute bis zum 2. März d. J. inkl. nicht beschäftigen werden.“ Dem Unternehmertum im Hafen scheint der Ramm gewaltig geschwollen zu sein.

Quittung.
Für den Wahlfonds gingen ein:
S., Mühlenstraße 5.— M.
Das Wahlkomitee.
Verantwortlich für die Rubrik Lübeck und Nachbargebiete und die mit P. L. gezeichneten Artikel Paul Löwig; für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwärz. Druck: Fri ed. Meyer u. Co.
Sämtlich in Lübeck.

Sarg-Magazin

Fernsprecher 427. Gebr. Mütter

ehere Mühlenstraße 13 und kurze Königstraße 116a.

Größtes Lager am hiesigen Platze, bekannt billige Preise.

Stets Neuheiten in Erl- und Metallkränzen.
Eiserne Grabkrenze.

Ueberführung von und nach Auswärts mit eigenem Wagen.

Komitee- u. Kommissions-Sitzungen

A. B. Sch.

Freitag abend 8 1/2 Uhr: Vorstandssitzung.

Viederabend.

Freitag abend 10 Uhr: Sitzung der Ob-
leute der 3 Gefangenenvereine u. Vorstand
A. B. Sch.

Zu vermieten ein feiderer Maschinenraum
passend für j. Figur. Zu besichtigen nachm.
Unterstraße 75, i. St.

Gesund zu Wappeln für Wappeln
unter günstigen Bedingungen.
Aug. Försch. Wappelnmauer 24.

Gesund zu Wappeln für Wappeln
Wappelnstraße 22.

Al. Schwärzschmitt
für Anfänger passend, zu verpachten,
Miete 600 Mk., erforderlich 800 Mk.
J. Bergweiler, Halle a. S., Steine
Steinstraße 2.

Billig zu verkaufen 1 Garnitur, 2 Sofas
und 1 Spiegel Königstraße 28, 1.

Gebrüder Pine Dampf-Heiz-
an 2. d. M. Abzuleihen
Wöhrstraße 35 b, pt.

5 Pfg. aufwärts zahlbar für Hausstands-
Lumpen. Für Almetalle, Gummi, Eisen
die höchsten Preise. Alfstraße 37.

480 Kilo 480
Schweinefleisch Pfd. 60 Pf.
Karbonade Pfd. 70 Pf.
Schinken Pfd. 65 Pf.

„Zur Fleischquelle“
Johann Möller.

Prima schönes Rindfleisch,
Kalbfleisch, Schweinefleisch
empfehlen

F. Vagt, Algidienstraße 67.

Allen voran

in Preiswürdigkeit und Haltbarkeit sind
die **Arbeitsgarderoben** aus
Lübeck's ältestem Spezialgeschäft von
Louis Levy Ecke Marlesgrube
gegr. Lederhosen 2.10 3.50 4.50 6. 7.50
braune 2.20 3.50 4.50 10
blaue Vitorhosen 1.95 2.50 3.50 6.50
Maurerhosen 2.50 3.75 4.50 8.50
Mandierhosen 3.50 4.50 5.75 10
Zwischenhosen 1.50 2.20 3. — 4.50

Spezialität: Hamburger Schnitt-
hosen f. Maurer, Schlosser, Zimmerer

Sämtliche Bauchweiten in Hosen vor-
rätig! — Blauleinen Hosen und Jacken
1.10 bis 2.50 Mk. Blau und weiß ge-
färbte Rajen und fein. Gomben, Maler-
Jacken und Hosen von 1.90 Mk. an.
Maler-Kittel von 2.30 Mk. an.
Rote Rabattmarken!

Alle Sorten
Weine und Spirituosen
auch im Klein-Verkauf und Auschank
empfehlen
J. Hönner, Fiedersgrube 66.



Sozialistische Wochenschrift

Herausgeber:
Dr. Heinrich Braun u. Elly Braun
Mitarbeiter: Handwerker sozialdemokra-
tische Schöpfer Deutschlands und des
Zustandes, Kämpfer und Gelehrte.
Pro Quartal . Mk. 1.20
Einzelnummer Mk. 0.40
Bestellen durch alle Buchhandlungen,
Kaufmann, Buchhandlungen und Post-
anstalten.
Probe-Nummern frei vom Verlags-
betriebe W. 15.

Achtung Hausfrauen!

Infolge der anhaltenden Preissteigerung der Bestandteile von
Margarine (Milch, Speisefette und -Öle) sowie infolge der er-
höhten Herstellungskosten überhaupt haben die Fabriken der

Margarine-Industrie

notgedrungen dazu übergehen müssen, ihre Verkaufspreise zu
erhöhen, um die Fabrikate auch fernerhin

in bisheriger Güte

weiterliefern zu können. Dadurch erhöhen sich naturgemäss
auch die Preise im Einzelverkauf.

Der Ausstoß unseres diesjährigen



Bock- Bieres



beginnt

am Freitag, den 15. Februar.

Adler-Brauerei.
Aktienbierbrauerei Lübeck.
Brauerei H. Lück, Walkmühle.
Hansa-Brauerei Aktiengesellschaft.

„Die Neue Zeit“

— Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie. —

Redigiert von Karl Kautsky.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

XIV. Allgemeine Geflügel - Ausstellung
des Vereins zur Förderung der Geflügelzucht Lübeck
in der Hansa-Halle (Hansa-Brauerei), Fackenburg Allee 100—104.

Geöffnet:

am Sonnabend, den 9. Februar 1907, von vormittags 10 Uhr an,
Sonntag, den 10. Februar 1907, von vormittags 11 Uhr an,
Montag, den 11. Februar 1907, von vormittags 9 bis 6 Uhr abends.

Eintrittsgeld:

Erwachsene 30 Pfg., Kinder 10 Pfg. à Person.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Das Ausstellungs-Komitee.

Quartett-Verein Amicitia.

Maskenball
am Fastnachtmontag, den 11. Februar 1907
im Kolosseum.

Lokalöffnung für Zuschauer 6 Uhr. Von 7—8 Uhr Tanz u. Aufführungen.
Lokalöffnung für Masken 7 Uhr. Eingang Privathaus.

Maskenzug: 8 Uhr.

Pierrots und Kindern ist der Zutritt nicht gestattet.

Maskengarderobe des Herrn Witense im Lokal.

Karten im Vorverkauf für Zuschauer 75 Pfg., Kassenpreis 1 Mk.;
für Masken 1 Mk., Kassenpreis 1,20 Mk.

sind zu haben bei H. Mews, Wöhrstraße 6; J. Grevsmühl, Steinstraße 12; H. Gater-
mann, Algidienstraße 51, daselbst auch für Mitglieder; A. Rätze, Fiedersgrube 66, I,
M. Orłowski, Hirtstraße 59, W. Hein, Schwöbelenquerstraße 24, C. Kellermann,
Glandorpstraße 9, part.

Der Vorstand.

NB. Die nicht verkauften Tombolalose sind spätestens am 11. Februar, abends beim
Vorstand abzuliefern. Nicht abgelieferte Lose gelten als verkauft. D. O.

Carl Folkers Möbel-Magazin

25 Marlesgrube 25.

Vollständige Wohnungseinrichtungen.
Selbstgefertigte Arbeiten.

Größte Auswahl.

Billigste Preise.

Weitgehendste Garantie.

Zimmer-Einrichtungen stets vorrätig.

Lieferung frei Haus
auf eigenem Möbelwagen.

Bei Barzahlung Rabatt.

Teilzahlung gestattet.

Gehe rote Lubeca-Marken.

Paul Rehder's

Möbelfabrik: Hundestr. 13

empfehlen

praktische Geschenke:
Bilder, Bauern-
tische, Servier-
tische, Rauchtische, Standsäulen,
Spiegel, Trimmis, Flurgarderoben,
Vertilow, Spiegelschränke, Buffets.

Große Auswahl

in Holzmöbel, echte u. fl. lackierte
Schlafzimmer-Einrichtungen und
Küchen-Einrichtungen.

Sämtliche Möbel werden frei ins Haus geliefert.

Außerordentliche

General-Versammlung

am Donnerstag, den 7. Febr.

abends

im Vereinshaus, Johannisstraße 46-52.

Tages-Ordnung:

Statuten-Änderung.

Wichtig aller Mitglieder ist es, in dieser
Versammlung zu erscheinen.

Zentralverband der Zimmerer
und verw. Beruigen, Deutschlands.

Mitglieder-

Versammlung

am Donnerstag, den 7. Februar

abends 8 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.

Tages-Ordnung:

1. Wahl von zwei Delegierten zur Bau-
arbeiter-Schutzkommission.

2. Abrechnung von der Spere vom
Sochofenwert.

3. Wahl eines Delegierten zur 17. General-
Versammlung.

4. Sonstige Verbandsangelegenheiten.

5. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Hansa-Theater

Er. Ausstellungs-
zauber-
Waldes-
lylle

und die übrigen
Spezialitäten.

Vorverkauf bei Sager und Kappel.

Stadt-Theater.

Direktion: Ludw. Piorkowski.

Donnerstag: Keine Vorstellung.

Freitag, 8. Februar. 7 Uhr.

92. Abom-Borst. 19. Freitag-Abom.

Zum letzten Male.

Tannhäuser.

Soziales und Parteileben.

Von den Novemberwahlen in den Vereinigten Staaten liegen jetzt endlich auch die Zahlen der sozialistischen Stimmen vor. Sie sind festgelegt von der Wahl-Schule in New-York. Der einzige Staat, aus dem noch kein Bericht zu erlangen war, ist Nord-Carolina, wo 1904 nur 124 sozialistische Stimmen fielen. In Virginia wurden 1906 keine Kandidaten aufgestellt. In Kentucky, Louisiana, Maryland und Mississippi beziehen sich die Stimmzahlen der folgenden Tabelle nur auf einige Kongressdistrikte, da nicht überall Kandidaten aufgestellt werden konnten. Neben den Stimmzahlen der sozialistischen Partei sind auch die der sozialistischen Arbeiterpartei aufgeführt.

Staaten	Sozialist. Partei		Sozial. Arbeiterpartei	
	1904	1906	1904	1906
Alabama	853	889	—	—
Arkansas	1 818	2 164	—	—
California	29 533	16 036	—	—
Colorado	4 304	10 938	325	—
Connecticut	4 543	2 932	575	280
Delaware	146	149	—	—
Florida	2 337	2 530	—	—
Georgia	197	98	—	—
Idaho	4 954	4 850	—	—
Illinois	69 225	12 005	4 698	3 757
Indiana	12 013	7 824	1 598	1 596
Iowa	14 847	8 901	—	—
Kansas	15 494	7 621	—	—
Kentucky	3 602	1 819	590	139
Louisiana	595	608	—	—
Maine	2 106	1 553	—	—
Maryland	2 247	3 106	—	—
Massachusetts	13 604	7 938	2 859	2 182
Michigan	8 941	5 925	1 012	1 153
Minnesota	11 692	4 646	974	—
Mississippi	393	173	—	—
Missouri	18 009	11 528	1 674	—
Montana	5 676	4 638	208	—
Nebraska	7 412	2 999	—	—
Nevada	925	815	—	—
New-Hampshire	1 090	1 011	—	—
New-Jersey	9 587	7 786	2 680	1 600
New-York	96 888	21 751	9 127	4 624
Nord-Carolina	124	—	—	—
Nord-Dakota	2 017	978	—	—
Ohio	86 260	18 432	2 633	2 211
Oregon	7 651	4 468	—	—
Pennsylvania	21 863	15 169	2 211	2 107
Rhode-Island	956	395	488	320
Süd-Carolina	22	82	—	—
Süd-Dakota	3 188	2 542	—	—
Tennessee	1 354	873	—	—
Texas	2 791	7 198	421	4 910
Utah	5 767	3 010	—	—
Vermont	844	—	—	—
Virginia	218	—	56	—
Wash'n	10 023	8 575	1 692	—
West-Virginia	1 572	2 611	—	—
Wisconsin	28 220	24 437	228	—
Wyoming	1 077	1 310	—	—
Territorien:				
Arizona	1 304	1 997	86	—
New-Mexiko	162	211	—	—
Oklahoma	4 443	4 049	—	—
Summa	408 230	285 296	33 536	24 880

Die sozialistische Partei erhielt 2,44 pZt. der Gesamtstimmzahl in den Vereinigten Staaten. Der Rückgang an Stimmen wird zum Teil daraus erklärt, daß die Partei im Jahre 1904 einen großen Sprung nach vorwärts gemacht hatte und zum anderen Teil daraus, daß bei Präsidentschaftswahlen (1904) die allgemeine Anteilnahme stets stärker ist. Wo die Heeresbewegung mächtig war, wie in New-York, hat diese der Partei viel Abbruch getan.

Achtung! Fleischerstreik und Boykott!

In Eisenberg in Thüringen stehen seit dem 10. Januar die Fleischer in sämtlichen Wurstfabriken im Streik, weil ihnen die Wurstfabrikanten nachfolgende Forderungen nicht bewilligten: 1. 11 stündige Arbeitszeit, 2. 40 Pf. pro Leberstunde, 3. Sonntagsarbeit nur in Notfällen, und weil einige Wurstfabrikanten wegen der gestellten Forderungen einen Teil der Gesellen gemäßregelt hatte. In Betracht kommen im Ganzen 142 Gesellen (darunter 63 verheiratete mit 111 Kindern). Die Wurstfabrikanten haben jede Verhandlung rundweg abgelehnt. Sie verlangen bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit, Einzelmeldungen in den Fabriken und Einstellung nach Bedarf, Austritt aus der Organisation und Aufhebung des Boykotts über diejenigen Fleischermeister, welche in den Wurstfabriken die Arbeit der streikenden Gesellen fertiggestellt haben. Die Streikenden beschließen demgegenüber einstimmig unter diesen Umständen im Streik auszuharren. Das Gewerkschaftsamt in Eisenberg hat im Einverständnis mit den Streikenden nun den Boykott über sämtliche Eisenberger Wurstfabriken verhängt. Die Hauptabgabengebiete der Eisenberger Wurstfabrikanten sind Konsumvereine, Warenhäuser, Fleischwaren-, Delikatesswaren- und Kolonialwarenhandlungen. Diese verschleifen die Eisenberger Wurstwaren unter dem Namen „Thüringer Wurst“. Wir erlauben deshalb alle Gewerkschafts- und Parteigenossen, ganz besonders aber deren Frauen, die streikenden Fleischer in ihrem schweren Kampfe dadurch zu unterstützen, daß sie den Boykott hochhalten und sämtliche Thüringer Fleisch- und Wurstwaren bis zur Aufhebung des Boykotts meiden.

Zentralverband der Fleischer und Berufsgenossen Deutschlands.
H. A. Paul Densel.

Die Polizeiaust gegen harmlose Ausländer. Im Organ der Jugendorganisationen „Arbeitende Jugend“ lesen wir: Vieles Ungeheuerliche sind wir von unsern Gegnern schon gewohnt. Das Folgende aber übertrifft alles bisher Dagewesene. Schier unglaublich ist es nämlich, daß ein Beamter der preussischen Behörde droht, eine ganze Familie, deren Haupt ein geborener Ausländer ist, aus Deutschland auszuweisen, nur darum, weil der Sohn einer freien Jugendorganisation angehört! Man sollte es nicht für möglich halten. — Doch man höre: Der in Ober-Schönweide bei Berlin wohnende Dreherlehrling Otto Svensson gehörte unserm Berliner Verein als Mitglied an. Natürlich hatte er keine Abnung, daß sich die freie Jugendbewegung einer so hervorragenden Stellung in der Öffentlichkeit erfreut und von der Behörde sogar als so staatsgefährlich angesehen wird, daß diese vor dem äußersten Mittel nicht zurückbleibt! Und das alles nur, um der Jugendorganisation ein einziges Mitglied abzutreiben! Für sachgerechte Beurteilung der Angelegenheit muß hervorgehoben werden, daß unser Kollege in Deutschland geboren und seitdem überhaupt nur deutsche Luft eingeatmet hat. Dagegen hat er das Malheur Eltern zu besitzen, die geborene Ausländer sind, aber auch nicht weniger als 32 Jahre in Deutschland wohnen, ihren staatsbürgerlichen Pflichten stets nachgekommen und niemanden zu nahe getreten sind, und ein bescheidenes Dasein führten. Da wurde eines schönen Tages, am 7. Januar d. J., der Vater des S. zur polizeilichen Vernehmung gerufen. Der die Vernehmung führende Assistent bedeutete ihm, daß der Sohn aus dem Verein austreten müsse. Der Verein sei nämlich der schärfste „Sozialisten-Verein“. (A) Da dürfte nicht mal unsere Jugend hinein, und die darin sind, mit denen werde kurze 15 gespielt. Sorgen Sie als Vater dafür, daß Ihr Sohn aus dem Verein austritt. Geschieht dies nicht, so kann das schwere Folgen für Sie haben: es kommt an den Landrat, von diesem können Sie ausgewiesen werden! Doch das Beste kommt erst noch! Am 9. Januar wurde auch der Sohn polizeilich vernommen. Nach einem Fragegespräch erklärte derselbe Herr Assistent: der Lehrling müsse jetzt folgende Unterschrift geben:

Ich, Dreherlehrling Otto Svensson, verpflichte mich hiermit, solange ich in Deutschland bin, keine Organisation anzugehören und keine Agitation zu treiben, auch verpflichte ich mich, keine Agitation für den Verein der Lehrlinge, jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen zu treiben.

Unser charakt. feste Kollege verweigerte tapfer die Unterschrift. Mutig erklärte er: „Das kann ich nicht unterschreiben, das ist ja Freiheitsberaubung!“ Weiter erklärte er den Herrn über die Pflichten der Arbeiter sich selbst gegenüber auf: „Herr Assistent, ich bin in Deutschland geboren und 16 1/2 Jahre hier alt geworden und gedanke hier noch älter zu werden. Ich, als Dreher, muß einer Organisation angehören. Aus diesem Grunde kann ich die Unterschrift nicht geben. Nach einigem Hin und Her verpflichtete er sich schließlich, solange er als Ausländer in Deutschland weilt, keiner Organisation anzugehören. Charakteristisch ist, daß am Schlusse der Vernehmung der Assistent fragte: „Sagen Sie mal, was bezweckt denn eigentlich der Verein?“ Ja, Ihr lieben Leute, es wäre Euch sehr zu empfehlen, daß Ihr Euch zunächst über unsere Bewegung Aufklärung verschafft, statt blind darauf los zu stürzen, ohne zu wissen, wen man vor sich hat und zerreißt will. Uns kam eine Bekämpfung mit solchen Mitteln nur recht sein: die Augen der Jugend werden geöffnet, die Jugend wird zum selbständigen Denken angehalten!“

Ein unverständliches Urteil der Staatskammer in Nordhausen ist vom Reichsgericht aufgehoben und die Sache zu erneuten Verhandlung an die Vorinstanz zurückgewiesen. Der Sachverhalt war: Der Vorsitzende des Verbandes der Brauereiarbeiter Deutschlands, der vor einigen Tagen verstorbene Genosse Bauer in Hannover, und der Kassierer der Nordhäuser Zahlstelle des Verbandes, Ahlert, waren angeklagt der Begünstigung und der Unterschlagung. Die Zahlstelle Nordhausen war Anfang 1906 mit der Abrechnung von 1905 im Rückstande, weshalb der Brauereiarbeiter aus Hannover nach Nordhausen beordert wurde. Ehe der aber noch reifen konnte, kam Ahlert im März nach Hannover und erüchtete um Stundung bis zum 1. April, weil ihm die Zahlstelle den fälligen Betrag als Darlehen gewährt habe. Am 1. April 1906 wurde der Betrag — es waren 441,95 Mk. — richtig eingeschickt und die Sache wurde in Ordnung gegeben, wenn sich nun nicht Polizei, Staatsanwaltschaft und Gericht eingemischt hätten. Die waren nämlich der Ansicht, daß dadurch, daß Ahlert die Verbandsgelder als Darlehen — selbst mit Zustimmung der Zahlstellenverwaltung — genommen, von ihm eine Unterschlagung begangen sei. Und Bauer sollte sich dadurch, daß er als Zentralvorstand der Stundung bis 1. April zugestimmt habe, der Begünstigung schuldig gemacht haben. Dieser mehr als seltsamen Interpretation der bezüglichen Gesesparagrafen hat das Reichsgericht jetzt seine Zustimmung verweigert. Bauer, der zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt war, hat seine formelle Rehabilitierung leider nicht mehr erlebt. Innerlich freilich wird er mit gutem Gewissen sich ebenso wenig schuldig gehalten haben, wie alle nicht mit Juristenslogik behafteten Leute.

Aus Nah und Fern.

Ueber das blutige Familiendrama in Lübeck in Baden, wo, wie wir berichteten, der 50jährige, anscheinend geistesranke Wagenbauer Hördt seine ganze Familie mit einem Küchenbeil in den Betten überfiel, wird weiter gemeldet, daß die 46jährige Ehefrau und der 7 Jahre alte Sohn Jakob ihren schweren Verletzungen erlegen sind. Der älteste Sohn und die Tochter wurden, wie wir mitteilten, bereits tot aufgefunden. Der ebenfalls durch Verwundungen schwer verletzte 14 Jahre alte Sohn Philipp befindet sich zurzeit noch am Leben, er ist in Gemeinschaft mit seinem leiblichen verwundeten Bruder Heinrich bei Verwandten am Ort untergebracht. Das Befinden Philipps ist besorgniserregend, seine Wiederherstellung erscheint nahezu ausgeschlossen. Die Beerdigung der vier Opfer hat inzwischen unter großer Teilnahme in einer gemeinsamen Gruft auf dem dortigen Friedhof stattgefunden. — Hördt, der sich bisher in Heidelberg in

Der Kunststreiter.

Erzählung von Friedrich Gerstäcker.

(15. Fortsetzung.)

Daß der Bursche nicht zum Arbeiten zu bringen war, selbst wenn er noch hätte arbeiten können, wußte der Verwalter recht gut, richtete deshalb auch kein Wort an ihn, und die beiden saßen eine Weile schweigend neben einander, wobei Tobias manchmal mit den rotgeränderten und feuchten Augen nach ihm hinüberblinnte, und sich nur bewegte, wenn er sein Glas hob oder es von frischem füllen ließ.

„Na“, nahm da endlich Tobias das Gespräch auf, denn es verdroß ihn, daß ihn der Verwalter keines Wortes würdigte, wird ja bald ein ganz anderes Leben in dem alten Schlosse werden, he? — kommt heute ein neuer Pächter hinein, der wahrscheinlich einmal ein bißchen reine Bahn macht.“

„Möglich“, sagte Schönte, der Verwalter trocken. — Euch wird er aber doch wohl nicht ändern können.“

„Mich? — ne — wäre auch schade, lachte Tobias stillvergnügt vor sich hin, denn er wußte sehr, daß der Verwalter geärgert hatte, „bin so hübsch genug, und muß nun auch so bis an mein Ende — das Gott der Herr mir und meinem Schwiegervater zu Liebe wohl noch ein paar Jährchen hinauschieben wird — aufgebraucht werden; hehehe!“

Der Verwalter antwortete ihm nichts darauf, trank einen Schluck aus seinem Glas und sah ungeduldig nach der Tür. Die Gesellschaft gefiel ihm nicht, und er wäre gern aufgestanden, hätte er nur irgend wo anders einen passenden Platz gehabt. Der Alte merkte dies recht wohl, aber noch viel zudringlicher fuhr er fort: „Es hieß ja einmal eine Weile am Orte, der Herr Verwalter würden den Pacht selber übernehmen, he? Der gnädige Herr da draußen hat aber wohl nichts davon wissen wollen? — Ja — ist eine alte Geschichte: der Prophet gilt nichts in eigenen Lande; hehehe!“

Damit hatte er übrigens, wie er recht gut wußte, des Verwalters wundensten Fleck getroffen. Der alte Mann stand auch auf, trank sein Glas aus und sagte: „Ihr seid ein unverwundlicher Schwäger, Tobias, und ein so nutzloses Subjekt, wie je auf zwei Beinen herumgetaumelt ist. — Wenn Ihr einmal nüchtern seid, dann will ich weiter mit Euch

reden.“ Und damit wollte er sich von dem höhnisch zu ihm aufschauenden Alten abheben, als die Tür aufgerissen wurde und einer der Gutsknechte atemlos herein gestürzt kam.

„Sie sind da!“ rief der Bursche, ohne nur zu grüßen, den Verwalter an, „eben fahren sie die Allee hinauf — zwei Wagen hintereinander!“

„Alle Wetter!“ rief der Verwalter erschreckt, „und ich sitze hier und verschwäge die Zeit mit dem — Lump da!“ Und ohne weiter einen Blick zurückzuwerfen, fuhr er aus der Tür, sprang auf sein draußen angebundenes Pferd, das der Knecht rasch von dem eisernen Ringe löste, und sprengte, was dieses laufen konnte, den breiten Fahrweg hin, der nach dem Schlosse hinaufführte. Der alte Tobias sah ihm tüchtig nach.

„Lump?“ brummte er leise und grimmig vor sich hin; „na warte, Alter, den Lump werde ich Dir gedenken, preussischer Dickkopf, der sich immer aus was besserem gemacht denkt! — Verwalter-Gacke, auf eine Ochsenjungenspeitsche gepropft — wenn ich die Zeit nur noch erlebe, daß sie Dich vom Hofe jagen. — Lump! — selber einer!“ — und mit den giftig herausgestoßen Worten goß er den letzten Rest seines Krugs hinunter.

Oben am Schlosse ging es indessen lebhaft zu, denn mit Blitzgeschwindigkeit hatte sich die Nachricht von dem Eintreffen des Gutsheeren wie des neuen Pächters, die eigentlich erst am morgen angefangen waren, verbreitet. Die Leute sammelten sich rasch im Schlossohofe, und eben als die Wagen über die etwas morsche Brücke des sogenannten Leichgrabens raselten, sprengte auch schon der Verwalter von der andern Seite vor das Herrenhaus und befiel gerade noch Zeit, sein Pferd einem der Knechte zu übergeben und sich selber dem Pächter anzuschließen, um die Herrschaft zu empfangen. Die Wittkhafterin war allein nicht fertig geworden und in ihre Kammer hinaufgesprungen, wo sie in aller Hast und Eile den Schlüssel suchte, den sie schon von Anfang an in der Hand hielt, um eine reine Schürze vorzubinden und eine frische Haube aufzusetzen.

Die beiden Wagen hielten jetzt vor dem Herrenhause, der alte Verwalter sah aber kaum die beiden Herren und die elegant gekleidete Dame, die aus dem Wagen stiegen und von dem Pächter auf das Schreckvollste begrüßt wurden. Sein Auge hing vielmehr an dem zweiten, in dem ein älterer Mann mit zwei Kindern saß. Hatte der neue Pächter sich

seinen Verwalter gleich mitgebracht, und konnte er jetzt gehen, um sich auf seine alten Tage sein Brot wo anders in der Welt zu suchen? Den alten Mann überließ es siedend heiß; ein eigenes Zittern überkam ihn und die fremden Gestalten stimmerten und zuckten ihm vor den Augen, daß er kaum instande war, sie von einander zu unterscheiden. Nur einen von ihnen allen kannte er schon, den Herrn Rittmeister v. Geyerstein, der zuerst aus dem Wagen gesprungen war und der Dame jetzt die Hand bot, um ihr beim Aussteigen behilflich zu sein. Wie behend aber gerade die Dame von dem ziemlich hohen Wagentritt, nur leise die ihr gebotene Hand brühend, nieder sprang! Der Pächter kam dadurch mit der Anrede ganz aus seinem Konzept, und der Rittmeister hatte seine Hand genommen und geschüttelt, ehe er instande gewesen war, ihn zu begrüßen.

Auch die Insassen des zweiten Wagens stiegen jetzt aus, und das kleine Mädchen hatte zum Entsetzen der Wägel ebenfalls von oben heruntergesprungen wollen; aber der ältere Mann, der bei ihnen saß, verhinderte sie daran, ließ erst den Wagenschlag öffnen und stieg dann langsam mit den Kindern aus.

„Da sind wir denn an Ort und Stelle, sagte der Graf Geyerstein, sich freundlich zu seinem Begleiter wendend, „und ich hoffe, daß es Ihnen hier recht gut gefallen wird. Die Gegend ist fruchtbar und nicht ohne landschaftliche Reize, der hier wohnende Menschenstamm einfach und bieder, und einzelne der Nachbarn sind vortreffliche Leute, so daß es sich hier im Notfall schon leben läßt. Unser alter Pächter hat sich hier, so viel ich weiß, ganz wohl befunden.“

„Und würde den Platz im Leben nicht verlassen haben, Herr Graf“, sagte der Mann, „wenn nicht außergewöhnliche Umstände, wie Sie recht gut wissen, mich dazu genötigt hätten. Ich habe hier eine frohe und glückliche Zeit verlebt und viel Gutes genossen, und müßte ein schmachlich und anstößiger Mensch sein, wenn ich das leugnen oder auch nur verheimlichen wollte.“

„Der Platz sieht nicht übel und das Gut reinlich und freundlich aus“, bemerkte jetzt die Dame, die ein dunkles Reisekleid trug; „nur die Nachbarn scheinen mir ein etwas weitläufiger Begriff.“

„Wir haben es vor, der Hand auch nicht mit den Nachbarn, sondern mit uns selber zu tun“, bemerkte rasch der Fremde

Ein Ratsschlag.

Viele Menschen leben heute in dem Glauben, daß es zu keiner Zeit so gut bestellt war mit der Gärtnerei für gesunde und kranke Menschen, mit Ernährung und Pflege für Klein...

Der große Kulturfortschritt, den unser Volk in den letzten Jahrzehnten erlebt hat, hat der Volksgesundheit Schaden zugefügt, der beseitigt werden muß.

Die große Kulturfortschritt, den unser Volk in den letzten Jahrzehnten erlebt hat, hat der Volksgesundheit Schaden zugefügt, der beseitigt werden muß.

Wir können jede dieser Forderungen unterstreichen, aber wir haben noch unendlich viele hinzuzufügen.

Die Pflege der Stimme.

Eine schöne, wohlklingende und sympathische Stimme ist ein sehr wertvolles Besitztum und doch wie wenige Menschen besitzen eine solche!

Eine neue Krankheit unserer Kirchsäume.

Ist von der Kaiserlichen Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft in den beiden letzten Jahren beobachtet worden: der Bakterienbrand.

Humoristisches.

Küchenschöpftosophie. Wirt zu seinem Sohne: „... Siehst Du, Junge, so ist das ein ewiger Kreislauf in der Welt: Die übriggebliebenen Würst kommen in den Hackbraten und der übriggebliebenen Hackbraten kommt wieder in die Würst!“

Der verschundene Brief.

Roman von E. W. August König. (Nachdruck verboten.)

„Ich weiß in der Tat nicht, ob ich meine Ehre noch behalten will,“ sagte Theodor mit bebender Stimme.

„Sie können mir nicht verbieten zum Pokiant zu gehen,“ sagte Theodor bestig. „Ich muß mir Gewissheit verschaffen.“

„Wo ist das Kuvert?“ fragte Wangenfeld. „Der Buchhalter warf das Kuvert auf das Parkett.“

Kuvert auf der Treppe, in jenem Hause gefunden wurde, ich denke, diese Aussage läßt durchaus keinen Zweifel zu.

„Was wollen Sie von mir?“ rief der Buchhalter erobert. „Wenn es Sie ärgert, daß ich hinter Ihre Schliche gekommen bin, so —“

„Kübel“ gebot der Chef. „Ich würde solche Aufsätze in meiner Gegenwart nicht.“

„Wangenfeld gab sich den Anschein, als ob er diese Worte nicht gehört habe.“

„Dabei Sie die Güte, Herr Habermann, uns allein zu lassen.“

„Der Reisende hatte bereits seine Bücher ausgepackt.“

„Ich habe Ihnen bereits gesagt, daß es mein Grund-satz ist, über Geschäftsgeheimnisse zu schweigen.“

„Die Wahrheit ist es? Theodor, Sie müssen wissen, daß Sie an mir einen Freund, einen Vater besitzen, ich würde Ihnen gern das Geld geben haben!“

„Ich habe Sie nicht betrogen, Ihr Vertrauen nicht geküßelt — es ist alles Sünde und Heiligkeit.“

„Lavor bewahre mich der Himmel!“ sagte der alte Herr ernst. „Den Mitteltungen jenes Mannes würde ich keinen Glauben geschenkt haben.“

„Da, ich behaupte es, Theodor: ich habe Ihre Unter-schrift auf dem Schein gesehen.“

„Dieses Kuvert ist vor der Wohnung Berners gefunden worden.“

„Sie hören ja, daß der Wohnung Berners ge- funden worden.“

